

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 12 (1950)
Heft: 1-2

Rubrik: Zum Bsinne
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Bsinne

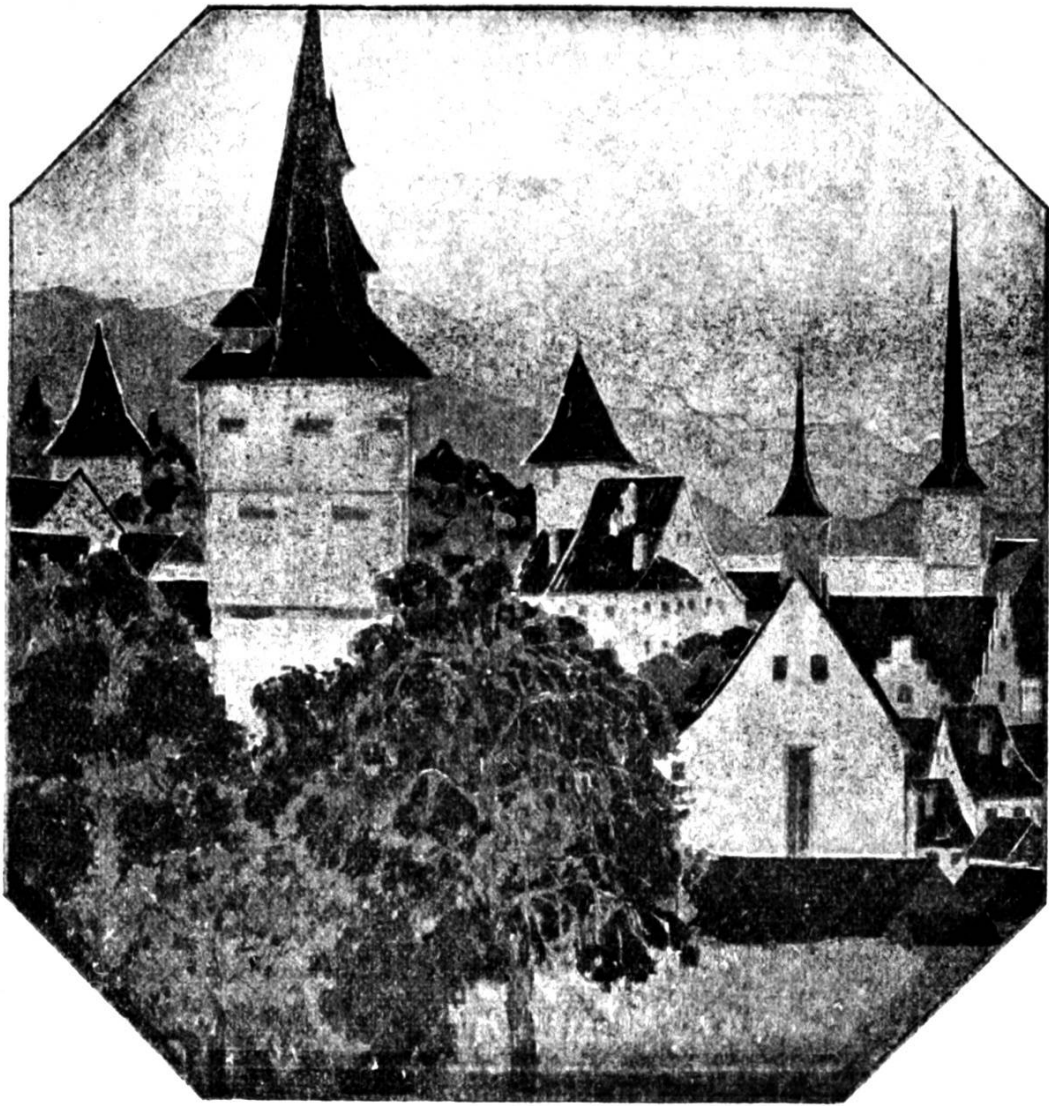
Zugertüütsch

De Kanton Zug isch bikanntli de Quadratkilometere noo de chlynscht under alle zwaüezwänzg Schwyzerkantöne und schier zmitzt drin inne. Züri, Schwyz, Luzärn und der Aargau vertrückid e fascht. Är aber isch früener quasi es Äidgenosseschäftli gsy vo de dry fryje Gmäinde Ägeri, Mänzige und Baar und de Stadt mit ire füüf Vogtyje. Das merkt mer im Zugerländli hüt nu aa. Sid 1848 bistood s us ölf Gmäinde und e jedi hed ussergwöndli vil Autonomy. Und schön isch es mit syne waldige Voralpebärgge und grünblaue Seje, mit syne fruchtbare Äbene und Hügge, wo graglet voll sind vo Opfel-, Bire-, Chriesi- und Nußbäume. Zmitzt drinn inne an ere gföörliche Seebucht lyd de Hauptort, wo si eso nodigs ane wott zu n ere größere Stadt uuswachse.

Bis vor öppe füzg Joore isch er nu es chlyses Landstedtli gsy mit eme äigne Dialäkt und nur i dem säg i Zugertüütsch. Worum? Wie die ganz Schwyz i drü große Sprochgebiet ine räicht, so räicht de Kanton Zug i vier Mundartgebiet ine, i s fryämtisch, i s züribietisch, i s schwyzerisch und i s luzärnerisch. Die erschte drü gränzid bis a d Stadt ane. D Stadtmundart ghörti äigetli wie die vo Ägeri und Walchwyl zum Schwyzer Mundartgebiet, wycht aber doch stercher devo ab weder disi. D Mänziger-, Baarer- und Stäihuusermundart ähnelid em Züritüütsch, d Chomer- und d Hünebärgermundart em Fryämtertüütsch und z Risch änet em See luzärnerets scho zimli, und wil äbe nur d Stadt «Zug» häißt, so cha mer äigetli au nur de Stadtmundart Zugertüütsch säge. Z Baar usse redids baarertüütsch, z Ägeri inne ägeritüütsch, z Mänzige n obe mänzigertüütsch usw. Wenn au die Underschiid nid grüüsi groß sind, tönts doch i jeder Gmäind echli anderscht.

S Zugertüütsch, also d Stadtmundart, wie si üs us Mundartartikle vom Jakob Bossard und Hochw. Herr Regens Keiser us de Mitti vom nünzächte Joorhundert cha noogwise wärde, ischt i der eltere Generazion vo de Zuger Bürgerschaft nu zimli guet binenand. Bi de Junge aber schlyfft si sich eso nodigsnoo zum ene verlotterete Züritüütsch ab.

Es urchigs Züritüütsch wär jo nid schlimm, aber es god äben eso: Wo zwee verschidnig Mundartuusdrück am glyche Bigriff zämepütschid, ghyjid grad beed zäme um, wenn mer ne de Buggel nid sterkt und de überlönds de Platz im ene frönde, wo us em Tüütsche, us em Wältsche oder au us Amerika dehär chund. Das häißt: Wenn die vile zuezogne Anderschtmundartliche aafönd ire Dialäkt verlüüre, so bruuchids als Ersatz nid yhäimisch,



Zug, vom Guggi uus

sondere schrifttütschi oder latinischi Uusdrück und die zünd iredglyche noo wie d Flaüge uf er Nydelturte. Denn gönd die alte Wörter vergässe. S Zugertütsch zwüsche verschidene Dialäktgebiete inne isch dere Gfloor bsunders uusgesetzt. Drum mueß mer s pfläge, wenn mer s nid wott lo zgrund goo. Pflägi Dialäkt strahlid iri Chraft uf die andere uus und sind Süüle zur Erhaltung vom gsamte Schwyzertütsch.

Bis i zwäu Joore chund vilicht wider eso n e Zugernummere Schwyzerlüüt use. und mer hoffid, daß bisdar d Gmäinde au iri Mundartgruppe hend und au chönnid Byträg dezue ane stüüre. Für demmol müender. Ir liebe Läser, mit em Zugertütsch zfride sy und wenn s üch do und det echli abgeschliffe vorchund, so wüssider wurum. Z Zug, wo die zuezognig Ywonerschaft die yhäimisch ums füüffach überzellt, ghört mer äbe Dialäkt vo alle mögliche Sorte, urchigi und vermischti, suuberi und verlottereti

und vil alti Uusdrück, wo i de Gmäinde nu vorchömid, sind do i de letschte füüf Joorzähnte fascht verschwunde. Wett mer alli Abschlyffige uufzelle, so gäbs es Buech. Me chaufft hüt i de Metzge Grick und Schwynsfett anstatt Grien und Süüfäissi und bstellt bim Gärtner Aprikose anstatt Baringel. Em Bämsel sägid s hüt Pinsel, em Linger, Lineal. Nur sälte nu ghört mer öppis von ere Sägissee, vom Gänterli, vom ene Buu (Gebäude), vom ene Zand, Pfäischter, Byli, Hogermändli, Chnütschi, Lismer, Chüng, Här-döpfelstunggis, Näper, Inger, von ere Wäntele (Wanze), Guege (Käfer), Turbe, Fiele, vom ene Hehr (Geistlicher) u. a. Die Wörter sind nur e chlyni Uuswahl vom Wortschatz, wo sid füzg Joore am Abserble isch. Sogar üsi bsundere Läbesmittel vom Puureland, der Anke, d Nydle, de Ziger, de Hung tued mer verschrifttütschele. Was aber: unzig, nundig, twäretsi. chumli, asegedas häißt, wüssid die mäischte Lüüt nümme. — S Schlimmscht isch aber nid, daß mer si täilwys nümme wäiß; me chönnts jo liecht wider lehre. Näi, s Schlimmscht isch. daß mer s us eme gwüsse Hochmuet use nümme wott säge. Me säid, das göng äbe n esoo bi läbige Sprooche; alti Uusdrück verschwindid und nüji chömid. Wenn aber die nüje Uusdrück äistig vo de Schriftsprooch noo chömid und us de Mundart käini mee, so ischt üses Schwyzertütsch äbe e Sprooch, wo abserblet. Damit si nid stirbt, müemmer mit alle Chrefte defür ystoh, wenn und solang mer wend es äignigs Volch sy. Me säid, üsi Wältsche redid au französisch und sygid glych gueti Äidgenosse. Jo gwüß si sind s. Aber si hebid wohrschynli nur solang zue n is, as mir alemanische Schwyzer blybid, was und wie mer sind.

Um üsi Mundarte z erhalte aber müemmer si au schrybe und dezue chömmer die tütsch Rächtschrybig nid bruuche; me müend das mit äigne Richtlinie brobiere. Das aber ischt es bitzli verzwickt und wenn mer s eso uufnotiert, wie mer s uusspricht, so chönid s vil Lüüt nid guet läse. Grad s Zugertütsch hed deby syni Hööggli. Es hed starchi Abstufige i gwüsse Helluute, wo mer nid gärn mit Buechstabe tued aadüüte, wil suscht s Wort es gschpässigs Möffi macht. So säid mer Seei, Meeir, Teei, Feei, Veei, Schneei, meei usw. für See, Meer, Tee, Fee, Vieh, Schnee, mehr. Im wytere müeßt mer schrybe Wourt, Toud, Broud, wourde (Wort, Tod, Brot, worden), höüch, böüs, schön, Föün, Töün (hoch, böse, schön, Föhn, Töne). Wie i de Mundart vom Kanton Schwyz hed au s Zugertütsch anstatt äü, eu, öi, vilfach es üü, so z. B. Gibüü (Gebäude), Lüüt (Leute), Müüs (Mäuse), trüü (treu), Hüüt (Häute), hüt (heute), üch (euch) u. a. Anstatt ei oder äi gids es y bi fry, dry, Schyn, schnyje, ghyje, Party, Schryneri, Bygi, Byschpil u. a. Es «e» wird zum ene helle «a» (ä) i Härz, Schmärz, Chäs, Schärz, Wätter, bätte, Chäller, Täller u. a. I de Gmäinde sägids staa, faa, gaa, laa, schlaa, i de Stadt stoo,

loo, goo, loo, schloo. Mängisch ghört mer de Fähler: I ha mi goo loo anstatt: I ha mi loo goo. Natürli hed s Zugertüütsch au nu anderi Ägehäite, woni do nid alli cha uuftische.

Und jetz, liebe Läser, mach Di dehinder und lueg, was do i dem Heftli stod. Es sind zum gröüschte Täl Arbete, wo chönd all Schwyzer inträssiere und wo mer liecht cha i anderi Mundarte übersetze. Säge mueß i nu, daß nid all Artikelschryber die glych Schrybwys hend. Einzelni hend si meh de Schriftsprooch aapasset, anderi meh der Luutschrift, wie si de Herr Dr. Dieth vom Bund Schwyzertüütsch empfilt.

Dene, wo mer under d Nase rybid, i syg e Zwieri, aß i Zugertüütsch schrybe anstatt schrifttüütsch, sägi: «Luegid, ir guete Fründ, i träge käis Wasser i Bach, wenn i nid mueß», und i säbne, wo bhauptid, s Schwyzertüütsch und s Zugertüütsch göngid doch kaput, i schaffi für d Chatz, hani do e Värs:

Was chund, wie s chund, wäiß niemert hüt. —
Doch gäbs bi üs im Schwyzerland
So mit de Zyt z vil fröndi Lüüt,
Wüüd üses äifach gäischtig Band,
Mys Schwyzertüütsch do nümme gschetzt.
Und pfyfti s us em letschte Loch, —
(Jä nu!) — Me hättid de es Dänkmol gsetzt
Zum Stryt für üsi Art und Sprooch.

H. Bossard.

*

Schuelgebät

Nach einem Gebet des Königs Salomon

Liebe Gott, Dir rüeffi hüt.
O los mer zue! Erfüll my Bitt!
Mach e fromme Mäntsch us mir,
Wo n i Himel wott zu Dir.
Füer mi Du a Dyner Hand!
Gib mer Wysheit, Muet, Verstand!
Zeig mer d Strooß, wo zfinden ischt
Use Heiland Jesus Chrischt.
Schaff my Geischt so yfrig guet,
Daß er nur, was Du wottscht tued,
Dich und alli Mäntsche liebt,
Nie Dys heilig Härz betrüebt.

H. Bossard.

S Rischer Lied

De schöner Strich am Ennetsee
Isch wärli üses Risch.
Gang suoch, wo gfindsch das au nu meh,
Wännt alles zäme-nisch?
Vo Bärchtwil bis a Chieme zue,
Do wämmer üs nu e chly vertue.

Im brune Hus, der breite Schür
Luegt d Sunne chäch i s Gsicht.
D Spalierig uf em wiße Gmür
Blüet rings um s Pfeistergricht.
Willkomm, trink Most, und mach di zue,
Es isch der dank ums Jasse ztue.

Zwölf Nachbarschafte zringelum
De zwölf Apostle glych,
Si stritid au, was gisch ne drum?
Ums glichi Himelrich.
Gits neumis Ungrads mit der Chue,
Se schlüft me zum Sant Wändel zue.

Lue det s alt Schloß im Buechelaub!
Was traumt s em ächt hüt znacht?
Der Junker heig de Hof -- i glaub --
Im Buremeitschi gmacht.
S isch eistig glich, hüt oder due:
Es drückt in au si Schnalleschue.

Die heilig Vree mit irem Chruog
Vergaumet d Hochsiglüt.
Und hesch denn einisch gschlückt bis
Si bsorgt der au nu s Glüt. [gnueg,
Gads s letscht mal i der Chile zue
Dä tröst is Gott, se hämmer Rue. [Albert]

A. Iten.

De Fuerme

1. So, ir Rößli, jetz god s loos
hübschli, zahm, schön uf der Strooß!
Schlönd mer nur nid über d Sträng!
Gsehnder s god gar nid so sträng!
Refr.

2. Spitzid d Oure, gönd im Trab
zeersch duruuf und de durab,
Bald scho chund zum Grueje Zyt.
S Ziil isch würkli gar nid wyt.
Refr.

6

Gldicht

us „Chumm mer gönd i Wald!“
v. Frid. Stocker

Morgelied

D Sunne wott choo,
d Schatte lönd noo,
d Nacht isch verby,
Glückli darfsch sy.

Refr.

S Vögeli pfyfft,
s Chorn wider ryfft,
s Gitzeli springt,
s Glöggeli klingt.

Refr.

De Herrgott isch guet.
Heb früsche Muet!
Noch jeder Nacht
d Sunn wider lacht!

Refr.

Wölchli, zich am Himelszält!
Grüeß mer d Stärndli,
grüeß mer d Wält!

Wedkrueff

Hansi, stand uuf,
S Sunne isch wach!
Ryb d Augen uus,
Chumm mit a Bach!

Hansi, chumm gschwind,
S Wasserrad springt!
Los, wie de Wind
d Töün härebring!

Hansi, bisch do?
Ghöürsch uf em Baum
s Finkeli schloo?
Furt mit em Traum!

3. D Gäißle chlepft, de Fuerme lacht.
D Sunne schynt, es isch e Pracht.
Chömid alli, grouß und chly,
s good um d Wält. Drum stygid y!

Refr. Rößli hü, Trab! Galopp!
Äinisch hütscht, äinisch hott!

Hebräisches ?

Z Zug hemmer nid vil Jude, amel bschnittni, und heb käi Chummer, liebe Läser, i schrybe do käi Judehetz; das gid s bi üs nid und «Schwyzerlüt» nähm si au nid uuf. Aber Inträssants von ene z prichte isch kasi erlaubt und öppis von ene z lehre au.

Sid em zwaüte Joorhundert noo de Giburt vo üsem Häiland isch die uralt Sprooch vo de Jude, s Hebräisch as Volksprooch gstourbe und nur as Schriftsprooch hend s Glehrti und dee und dise vo de Gebildete wyterpflägt. Es isch em also schier gar glychlig ggange wie em Latin und de Sprooch vo de Helveziere. D Jude, wo über die ganz Wält versäjet gsy sind, hend d Sprooch vo ire Gaschtländere grede, zwoor do und det echly vermischlet mit hebräische und andere Uusdrücke. Trotzdem sind si glych es Volch blibe, aber das nur wäg ire religiöse Ueberliferige, suscht wärid hüt käini Jude mee ume. Z Palestina sälber hend die paar tuusig Jude, wo det nu gwont hend, nümme hebräisch sondere arabisch grede. Eso isch d Situazion für s Hebräisch gsy am Aafang vo dem Joorhundert. Käi Glehrte hed glaubt, as es mögli wär, die alt Sprooch wider zum Läbe zbringe. Me hed erklärt, das syg unmögli; Tod syg tod, au für Sprooch.

Wo du aber d Jude äi Huuffe um der ander uf Palestina züglet sind, isch det au d Sproochefrog uufchoo. Wenn jetz die Ywanderer räin materiell praktisch dänkt hättid, so hättid s e Wältsprooch, öppe s Änglisch, s Französisch oder s Spanisch as gmäinsammi Volkssprooch uusgsuecht. D Jude aber sind bekanntli e püffigeri Rasse weder mir und wüssid, was en äigni Sprooch für es Volch bidüetet. Drum hend si iri alt hebräisch Sprooch wider uufgrüttlet und Widerbiläbigversuech anere gmacht. D Schuele, d Schriftsteller, d Dichter, d Zytigsredaktore, s Theater und alli kulturelle Veräinigunge hend mitghulfe, die Uufgab z löse. De Schriftsteller Eliezer Ben Yehuda hed si dehinder gmacht, um das, wo dere nüü verwachete Sprooch gfählt hed, uusziülle. Me hed doch für di moderne Erfindige, aagfange vo de Dampfmaschine und furtgsetzt bis zu de Atombombe, müesse hebräisch Wörter mache. Dezue hed de Yehuda d Bibel z Hilf gnoo. Det stod zum Byspiil im Ezechiel: De Profet hed uf em Wäg uf äinisch es «Chaschmal» gseh. — Was das gsy isch, hed niemer mee rächt gwüßt. Me hed gmäint, es chönnt es glänzigs Metall gsy sy oder suscht öppis, wo glüüchtet hed. De Eliezer Ben Yehuda hed das Wort uusgsuecht für Elektrizitet. Esoo hed er s au mit andere Uusdrücke gmacht; er hed defür es verwandts hebräisches Wurzelwort uusgsuecht und de en Ändig dra ghänkt, wo nu Nööchers gsäid hed. S Wärk vom Yehuda hed spöoter e Sproochkumission wytergführt und hüt hend d Jude z Palestina

großi Tageszytige, wo im Staat Israel erschynid. D Klassiker us alle Völkere cha mer hüt i hebräjischi Uebersetzige läse, äben esoo em Grimm syni Märli, em Shakespear syni Drame und anders us alle Ländere. Us de Luutsprächere vom Radio tönid hüt au die hebräjischi Luut vom Qol Jisrael (Stimme Israels) us em Sänder Jerusalem. Die alt häilig Sprooch vo de Bibel isch ufgestande und läbt wider as moderni Sprooch, trotz jedem «Unmöglich» vo de Sproochlehrte. Noch de Schaffig vom Staat Israel isch sogar s Änglisch, d Sprooch vo de fründrige Mandatsmacht usser Kurs choo. D Mitglieder vo de Regierig trägid hebräjischi Amtsbezäichnige; Uufrüef und Gsetz chömid uf Hebräjischi use.

Und jetz, mir Schwyzer, — was chönntid mer do druus lehre? E Täl vo üse Glehrte säid, mit üsem Schwyzertütsch chönn mer nüüd aafoo und me häigid s nümme nötig. Aber s Gägetäl ischt scho lang biwisse. Ander sägid, es syg z spoot, me chönn s nümme rette und nümme uufha, as äs i de Schriftsprooch undergöng. Die Ungmerkigschte aber bhauptid, üsi Mundarte sygid gar nid i Gfoor, me sell nur nüüd dra mache!!! — Weli hend jetz rächt? Gar käini; aber me merkt us allem use, as si nid Fründ sind vom Schwyzertütsch. — Vo de Jude aber chömmer lehre, was en äigni Sprooch für e Wärt hed und wie mer si wider cha biläbe. — Üsi Mundarte sind au en äigni Sprooch; das hed scho de Grimm, e tüütsche Sproochforscher erchännt. Wenn mir aber üsi äignig Sprooch wend bhalte, so müemmer si au wyter entwicke und mit äigne Wortbildige rycher mache. Me müend si au chönne schrybe und läse und die äinzig Zytschrift, wo mer hend, s «Schwyzerlüt» sött i jedem Schwyzerhuus inne en Ehreplatz überchoo. S Schrifttütsch gieng wäge dem nid kabut; für das sourgid ander scho.

H. Bo.

*

Sproodrätsel

Me säid z Zug: drü Stärndli aber dry Hünd; drü Hüüser aber dry Stäl; drü Ass aber dry Süü; drü Panner aber dry Chünge; drü Näll aber dry Puure; zwäü Wyber aber zwee Dame; zwäü Bäu aber zwee Ärm; zwäü Gibüü aber zwee Chile; zwäü Chüngeli aber zwee Chüngel.

Wer findt jetz d Regel?

De Chrankne hälfe

Vor es paar Täge ist mir es Schriftli vom Prälat Meßmer uf mys Pult gfloge; der Verfasser, wo sälber «eine gekreuzigte Barmherzigkeit» ist, redt do so warm für Chrankni und Invalidi. und do schribt mir nu e Chrankeschwöster, wo sälber eländ im Bett lyd, sie well, wenn sie wider gsund syg, mit nu größerer Liäbi diä Chrankne pfläge, daß ich mir vorgnoh ha, au wider emol für diä so Heimigsuechte es Wort y zlegge. Wer sälber mit Schwächi und Schmärze ploget ist, hed wohl am ehnteste es Härz für sini lidende Mitmänsche; aber au diä Gsunde und Starcke, jo, diä erst rächt, sellid det e kei Stei ha, wo ander Lüt s'Härz hend.

Chranksy, ist schwär, under Umstände grüsli schwär, fast zum alle Läbesmuet z'verlüre. Wenn ander Lüt chönnid laufe und springe und i diä herrlich Frühligslandschaft spaziere, lyd de arm Chrank ime Spital oder in ere einsame Chamere, cha si nid emol chehre oder ufsitze. Schmärze plogid in, der Chopf ist so schwär. Aeßlust ist scho lang vergange, villedt tüend Augen und Ohre ire Dienst au nur chümmerli. Fiäber lönd der Puls lo chlopfe und hämmere — und erst diä lange, lange schloflose Nächt und nu meh! Mer chäm jo a keis Aend, wenn mer alli diä Uebel wett ufzelle. Wenns aber erst nu a der notwändige Pfläg fählt wäge «Unmöglichkeit» oder gar wägen «Unverstand», oder wenn jedi Ussicht uf Heilig verschwunden ist und de arm Mänsch johrelang as Hus und as Bett bunde ist, denn ist der Lydeskelch mängist bis a Rand ufe güllt. O, wenn mer dem arme Tropf nur au chönnt sys hert Los echli erliächtere. Cha mer das nid? Woll, woll! D'Liäbi ist erfinderisch. Wenn du, liäbe Läser oder gueti Läseri, so en arme Chrankne i diner Familie hest, so lueg das nid as Last a, sondern as e Gnad! Heb Geduld mit im! Mit eme fründlige Wort, mit eme trühärzige Lächle, mit ere chline Ufmerksamkeit chast du de trurig Mänsch wider echli froh mache. Tue das! Gäll, du machsch es? Au, wenn der Chrank mißmuetig und wunderlig ist! Grad de, ist das chli Wärk umso größer. Nüd darf eim z'chli und nüd z'groß sy. Und wenn du e frye Augeblick hest, sitz as Chrankebett und red es paar fründligi Wort. I han emol ghört, wiä ne Doktr gseid hed, daß mängist diä rüchste Manne diä beste Pfläger sygid von ire Fraue, will si iri Eehälfti so gärn heigid. Jo, d'Liäbi ist di best Chrankepflägeri.

Mir wend aber au, wenn mir keini Chrankne im Hus hend, doch mit Liäbi an üsi lidende Mitmänsche danke, bsunders a die langwirige Chrankne. Es ist sust mängist eso: Wenn öpper chrank wird, do wimmlets vo Bsueche vo de Verwandte und Bekannte: aber, wenn sich diä Sach lang use ziähd, de blibt mer

zrugg, es ist nümme inträssant. Ich möcht üch alli bitte: Nämid üch um diä langwirige Chrankne a, bsunders um die Arme und Verlassene! I jedem Dorf und i jeder Stadt heds dere arme Mänsche! Es ist nid gnueg, daß der Doktr hiä und da noch sim Patient luegt oder daß der Geistlich sich a sys Bett setzt und im wott Trost bringe oder di hl. Sakramänt spändet, nei, mir müend au noch eme so ne Verlassene luege, wenn mir chönnid. Jetzt bringt mer jo de Chrankne ganzi Bärg vo Blueme, ich mag ine diä Freud wohl gönne. Aber gang du zu dene, wo keini Bluemechörbli überchömmid, bring ine es chlises Strüßli oder öppis zum ässe oder z'trinke! Sitz zu ine und los geduldig und mitlidig uf iri Chlage, und suech si z'tröste, wiä du chast. Säg nüd zuenene, was ine weh tued, wenn das nid durchus nötig ist! Red mit dem Chrankne öppis Liäbs und öppen einist vo Gottes Vorsehig, wo alles leitet und bi allem nur üsers Best will, wenn mirs au nid verstönd. Der lieb Gott will öppis mit jedem Leid und meints immer guet und wird einisch alles belohne. Mach nid vil Wort und laß der Chrank use gspüüre, wiä du sini Lyde wärtist und mit im treist.

Vil Bsuech tüend der Chrank ermüede; aber ich rede jo vo dene, wo vilfach ällei und verlasse lydid. Im Übrige bin i ganz sicher, daß der liäb Gott a diä bsunders dänkt, si tröstet und stärkt. Mir wend sini Hälfer sy.

I jedem Chranke tritt üs der lidend Heiland entgäge und jedes, au es chlis Liäbeswärk ist e Gottesdiänst. Mängist drückid der Chranknig aber au nu anderi Sorge. Villecht cha me au det nu hälfe, sälber, oder dur anderi. Das han ich einist erfahre und, was ich dra to ha, ist nüd gsy, aber, es großes großes guets Wärk ist das gsy, wiä anderi ghulfe hend.

Ime Dorf ist en ganz arme Ma hoffnigslos im Bett gläge. Sy Frau ist gstorbe gsy; vo de Chinde, wo ums Bett ume gstande sind, ist eis bsunders schwächlich gsy. Wohi mit dem arme Tröpfli? I fasse Muet, chlopfe i der Stadt am e Bahnwärterhüsli a, aber fast mit Angst. Ich kenne diä brave Lüt; iri einzig Tochter ist im Chloster, und es arms Chind hend si scho agnoh gha. I darf schiär nid säge, was i möcht, wo i gseh ha, wiä so nes arms Würmli am Tisch sitzt; aber sofort hend diä guete Lüt zuegseid, hend das arm Tröpfli ufghoh, hend im z'ässe gäh, hends kleit, hend im hätzlich Liäbi gschänkt und, was meh ist, si hend das Chind christlich erzoge und im für sys spöter Läbe tüchtig mitghulfe. Hätt mer dem chummervolle Vater uf sym Chrankelager meh chönne tue? So wend au mir den arme Chrankne hälfe, wenn mir chönnid. Mir wends vor allem nid vergässe, aber ine Liäbi schänke. Wiä froh sind mir denn einist, wenn der Wälterichter seid: Ich war krank und ir habt mich besucht!

Marie Kaiser. Us „Heimatklänge“, vom 26. März 1943.



Die alt Vorstadt

D Gitaare

Die Gitaare, vo dere n ich üch do öppis wott verzelle, hani zu myner Buobezyt nu gseh i de Stuben inne am ene Hoogge hange. Es fütürouts Band hed s äint Ändi mit em andere verbunde und sich mit eme schöne Schlick um e Griff umegwunde. Gschpiilt hed niemert druf und woni iri Bsitzeri d Frau B. gfrogt ha, wer de do im Huus chönn singe und Gitaare spile, hed si nur gsaid: «Uf dere cha mer nümme spile». Aber die Gitaare hed si nid welle verchauffe und nid welle ewäggää. Es syg es Erbstückli vo irer Schwöschter sälig. Won i aber die ganz Zyt wyters gfrööglet ha mit wer, wenn, wo und wiesou, hed si mer der Abstaublumpe um d Nase gschlungge und gsäid, si verzell mer s de spööter, was mit de Gitaare ggange syg. My Mamme aber hed die Gschicht au gwüßt und die hed si de äinisch am ene stille Winterobig, wo mer alli um d Petrollampe ume Cheschtene ghickt hend, verzellt.

«Gsehnder, Buobe», hed si gsäid «es gid uf der Wält allerhand, wo mer nid cha gseh und Chreft, wo mer nid cha erkläre und nid cha bigryffe und wo doch würkid und sich i sältene Augenblicke chündid. Wenn e Mäntsch stirbt, trännt sich d Seel vom Lyb und was si de i säbem Momänt nu wott tuo, cha si aazeige vo wyt ewägg. Eso öppis hed d Frau B. erläbt mit de Gitaare und ich sälber bi deby gsy und chas bizüüge».

Jetzt hemmer afo d Müüler uufspeere und d Oure spitze und d Mamme ischt ärnscht wourde. «Losid», hed si gsäid, d Schwöschter vo de Frau B., s Babettli isch es schöuns, luschtigs Maitli gsy, hed fyn chönne singe und dezue uf de Gitaare spile, und wenn äs mit syne Gschpaane am ene Summerobig uf em Bänkli vor em Huus musiziert und gsunge hed, so hed die ganz Nochberschaft zuoglost und Fraüd ghaa. Mit sym Lieblingslied «Stets i Truure mueß i läbe; säg mit was han i s verschuldt...» hed alig sys Konzärt es Änd gnoo.

Won aber s Babettli zwänzgi gsy isch, hed die Gmüötlichkät uufghöürt. Sy Vatter isch gschtourbe, oni Vermöge z hin-

derloo und d Muoter und die vier eltische Töchtere hend für die füüf jüngere müöße source. S Babettli hed jez sy Gitaare a d Wand ghänt und isch uf Bärn ufe sys Broud go verdiene und es Schübeli Gäld dezue, wo s denn alig de Muoter häigschickt hed.

Bim ene Schryner i de Chramgaß heds z overscht obe im ene Mansärdeli sys Chämerli ghaa. jooruus und y vil Arbet und wenig Fraüd. Und i dem Alter planget es Mäitli uf Liebi und Glück und wenn s de gäg de füüfezwänzge god, so mäints nu gly, beedes well em vertrünne. So isch es au em Babettli ggange.

Äinisch, am ene schöne Frööligsobig, heds wider a sys Lieblingslied gsunne und underäinisch sind schüüchi und fyni Tön zum Mansardeguggeereli uus gfloge und über s Dach ine gschtriche. E tüütsche Schrynersell hed s ygfange und defür anderi umegschickt: «Müde kehrt ein Wandersmann zurück...» Gly druf abe hend zwäu Augepaar enand aagluogt und für derig, wo zfride sind, wenn zwäu enand gfunde hend, wär s Gschichtli fertig. Aber s Läbe höürt denn äbe nid uuf und d Liebi fod denn erscht a iri Pfänz mache. Em Babettli isch es esou ggange, wie s i sym Liedli inne häißt: Stets i Truure muoß i läbe, säg, mit was hani s verschuldt? Wil my Schatz isch untrüü wourde, muoß i lyde mit Geduld . . .

Es Jöörli spööter isch s Babettli z Bärn im Spittl glääge. näbet em zuo es Chlyses und hinder dem hed d Rüü gägem Himel gluogt, d Scham de Dröüfinger uufghaa und d Schand mit eme gschäggete Tüechli gwunke. A Gwüssesbisse und am ene verwundete Härz isch dem arme Mäitli sy Läbeswille verserblet und wenn dee nümme mag chyme, so stirbt de Mäntsch. S Babettli chund i d Fieber und es isch gläitig mit em hindenabe ggange. Z letscht hed äs sich sälber nu as uschuldigs Mäitli gseh, wie äs dehäime Gitaare spilt: Do — mi — sol . . . Stets i Truu . . . Und e Chrankeschwöschter vom Spittl hed gsäid: «Si hed uusglitte» . . .

Zu de glyche Zyt aber sitzid dehäime z Zug em Babettli syni Gschwüschterti und deby au my Mamme am Tisch hinder de Lampe und lismid Strümpf. D Muoter B. schrybt em Babettli e Brief: «Seit drei Monaten keinen Bericht und keinen Gruß mehr von Dir. Hast Du Deine Mutter und Deine Schwestern ganz vergessen oder was sollen wir denken?» . . .

Do — mi — sol . . . tönts vo de Gitaare här — und jez . . . e Chlapf! — Alli iri Saite sind wie vom ene äinzige gwaltige Rupf verrisse, as öb öpper si Taübi hätt welle an ere uusloo. D Lampeflamme hed es Momäntli uufzünglet, wie wenn mer si es Bizli uufebloose hätt. Alle um e Tisch ume heds gschüüzelet. Schlottrig und mit glesige Auge hends zerscht e Zytlang uf d

Gitaare ane glotzet und denn uf d Muoter. I dere sind uf äinisch d Träne über d Baggen abegloffte. Si stod uuf. läid der aangfangnig Brief i s Boffet und säid gschudret und halb verzwyflet: «S Babettli isch gstourbe. Chnüüd ab! Mer bätid füüf Vaterunser!» — Me hends too und dezue briegget und zitteret wie Eschpelaub. «Herr, gib ere die ebig Ruo und s ebig Liecht lüücht ere! Ame».

Am andere Tag isch de de Pricht chou vo Bärn mit de gnaue Zyt vo s Babettlis Abläbe und hed das erhertet, was d Gitaare scho am Obig vorhär kündt hed.

Und das syg gscheh z Zug i de Vorstadt im Oktober vom joor 1874.

H. Bo.



D'Chappele

S Hodsig Vaterunser

vom H. Bossard

Liebe Vater im Himel obe,
Schöpfer, güetig, trüw und grächt!
Dy Pracht und Allmacht chömmer ahne,
Wil Du Sunne, Wälte, Sterne
Uf unändli wyte Bahne
Losch lo wandre, losch lo chräise.
Bischt üs Bundsgenoß und Schild.
Schaff üs zu Dym Äebild!
Mach, daß mir und üsi Chind
Muetig für Di tätig sind.

Dy häilig Name wemmer lobe,
Ehre au mit üser Zunge.
Hesch zur äigne, schlichte Sprooch
Und zur Liebi d Fryhäit brunge.
Mach, daß mir si nur tüend bruuche
Zum wohre und zum wackere Wort
Zum guete Wärch, am rächten Ort.
Laach demit üs au versueche,
Dy Herrlichkäite z pryse,
Dich z bizüüge, Dich z biwyse.

Dys himlich Rych sell zuenis chow!
Dys Rych, es füert im Wapefeld
Dys Chrüüz mit glänzig grade n Arme.
Liebi bringt s und Grächtigkäit
Für de Sünder Dys Erbarme.
Zu Dyner Stadt, wo d Lyde schwindid,
D Woret gilt und Liecht uus-straüt,
d Biwoner sich im Fride findid,
Was si tänkid, döfid säge,
Wend au mir Dir Buustäi träge.

Und wie s im Himel Dy Wille tüend,
Voll Glück und Yfer niemert frogt,
Obs Folge wohl tüeg oder weh,
So sell s dur üs uf Ärde gscheh.
Und wo mer ghört d Waldwasser ruusche,
Dy Huuch vo hohe Bärge bloose
Wend mir als Chrischte uf Dich lose,
Häilig halte üsi Eh,
Voll Deemuet sy und zu Dir bäte
I Gfeel und Ungfeel, Gfoor und Not.

Gib gnädig üs das täglich Brod.
Und was mir suscht zum Läbe bruuchid,
Legg dezue, demit mir wogid,
Fry vo Gyz und Gyr Dir z diene
Und üs nid mit Chummer blogid.
Wie mir morn und' übermoore
Und noch arbetsryche Joore
Üs chönd nähre, chönid chläide.
Schänk Vertruue, daß mir bschäide
Dir die Sorge n überlönd.

Und wie mir andere verziend,
Wo üsi Gältig abetüend,
Wo üsi Ehr und üsi Fraüd
Und was mir müesam zämeträid,
Us Nyd und Aigesucht verschlönd,
Herrgott, — und chömmer s fascht nid tue —
Gib, bitti, üs doch Chraft dezue
Vor dem, was do verlangscht nid z flie;
So mögisch Du üs au verzie
Üsi Fähler gäge Dich.

Laach üs nid i d Versuechig chow:
Lischtig Dys Gebot z umgoo,
Vo Dym Wort de Sinn z verchehre,
Dir Dys Rächt uf üs z verwehre,
Mäntschegäischt und Künschtlersache,
Gäld und Guet zur Gotthät z mache:
Bhüet is Du vo allem Böse,
Vor em itle Übermuet,
Üs sälber us de Sünd z erlöse
Statt dur s Häilands Opferblued.

Und hemmer äinisch übel too.
So laach üs das barmhärzig noo!
Tue die Sündeschäde häile!
Bring die fyschtere Mächt zur Rue,
Wo n üs wend de Fride störe.
Du alläi hesch Gwalt dezue. —
Herr und Häiland, Held und König
Sell Dy göttlich Sohn üs blybe,
Füere beedi Hand i Hand
Dur s Ärdetal i s himlisch Land.

Ame.